

Predigt am Sonntag Invokavit

6. März 2022

Textgrundlage: 2. Korintherbrief 6,1-10 (Übersetzung: Hoffnung für alle)

Als Gottes Mitarbeiter bitten wir euch aber auch: Lasst die Gnade, die Gott euch schenkt, in eurem Leben nicht ohne Auswirkung bleiben. Denn Gott hat gesagt: »Ich will dein Gebet erhören. Es wird eine Zeit der Gnade für dich geben, einen Tag, an dem du meine Hilfe erfährst!« Genau diese Zeit ist jetzt da, der Tag der Rettung ist nun gekommen.

Niemand soll uns persönlich etwas Schlechtes nachsagen können, damit nicht unser Auftrag in Verruf gerät. In allem empfehlen wir uns als Gottes Mitarbeiter:

Wir bleiben standhaft in Bedrängnissen, in Not und Schwierigkeiten, auch wenn man uns schlägt und einsperrt, wenn wir aufgehetzten Menschen ausgeliefert sind, bis zur Erschöpfung arbeiten, uns kaum Schlaf gönnen und auf Nahrung verzichten.

Wir lassen uns nichts zuschulden kommen und erkennen Gottes Willen; wir sind geduldig und freundlich, Gottes Heiliger Geist wirkt durch uns, und wir lieben jeden Menschen aufrichtig. Wir verkünden Gottes Wahrheit und leben aus seiner Kraft.

Zum Angriff wie zur Verteidigung gebrauchen wir die Waffen Gottes: das richtige Verhalten vor Gott und den Menschen. Dabei lassen wir uns nicht beirren: weder durch Lob noch Verachtung, weder durch gute Worte noch böses Gerede. Man nennt uns Lügner, und wir sagen doch die Wahrheit. Für die Welt sind wir Unbekannte, aber Gott kennt uns. Wir sind Sterbende, und dennoch leben wir. Wir werden geschlagen und kommen doch nicht um. In allen Traurigkeiten bleiben wir fröhlich. Wir sind arm und beschenken doch viele reich. Wir haben nichts und besitzen doch alles.

Friede sei mit euch und Gnade, von dem, der da war und der da ist und er da kommen wird. Amen.

Vor meinem inneren Auge verschwimmt alles. Zu viele Bilder hab ich gesehen in den letzten Tagen, um noch klar zu sehen. Zu viele O-Töne hab ich gehört, um noch deutlich zu hören. Zu viele Fake-News wabbern durchs Netz und auf meinem Bildschirm, die verstehen und vertrauen erschweren. Alles verschwimmt zu einem großen grauen Brei und mir scheinen die Sinne zu schwinden und ich will mich zurückziehen, den Kopf in den Sand stecken und nichts mehr sehen, nichts mehr hören, nichts mehr glauben...

Vor meinem inneren Auge verschwimmt alles, klärt sich aber schlagartig, als ich mich selbst ermahne: Was für ein Luxusproblem. Klar sind da viele Bilder, Neuigkeiten über jede Bombe, O-Töne über jede Frau und jedes Kind, das unser Land erreicht hat, Fake-News in Hülle und Fülle auf allen Seiten des Konfliktes... Aber bringt mich das ernsthaft in Bedrängnis, in Not, in Schwierigkeiten? Wohl kaum, da stecken andere drin, anderen Menschen geht es so, wie es Paulus beschreibt:

Wir bleiben standhaft in Bedrängnissen, in Not und Schwierigkeiten, auch wenn man uns schlägt und einsperrt, wenn wir aufgehetzten Menschen ausgeliefert sind, bis zur Erschöpfung arbeiten, uns kaum Schlaf gönnen und auf Nahrung verzichten.

Paulus schrieb nicht von den ukrainischen Frauen, die grad ihre Kinder in Sicherheit bringen. Er schrieb auch nicht von den ukrainischen Männern, die Straßensperren errichten und Schützengräben ausheben. Paulus konnte nicht dieses Volk meinen, wenn er die Mitarbeiter Gottes beschrieb, aber wenn ich den

Text heute lese, dann hab ich sie im Sinn, wenn ich höre: *Man nennt uns Lügner und wir sagen doch die Wahrheit. Für die Welt sind wir Unbekannte, aber Gott kennt uns.* Wäre nicht gerade Krieg, ich hätte versucht mich selbst zu sehen in diesen paulinischen Worten und ich wäre gescheitert, überfordert von all den Zuschreibungen, die Paulus hier vornimmt.

Ja, eine Mitarbeiterin Gottes bin ich gerne. Mein Bewerbungsgespräch ist schon lange her, haben eigentlich meine Eltern damals für mich geführt. Die Stelle ist mir dann zugesagt worden und mit Wasser wurde diese Zusage begossen. Meine Dienstbeschreibung damals in meiner Taufe war allerdings ziemlich kurz: *Du sollst Gott lieben mit deinem Ganzen Herzen, mit deiner ganzen Seele und mit all deiner Kraft und deinen Nächsten, wie dich selbst.* Daran arbeite ich mich seit 42 Jahren ab und es gibt Tage, da gelingt mir das gut und dann wieder weniger.

...eine weniger gute Mitarbeiterin Gottes bin ich vor allem in jenen Momenten, die ich anfangs beschrieb, wenn alles verschwimmt und mich überfordert:

Wenn ich gern was täte, aber vor lauter Auswahl am Ende nichts tue.

Wenn ich neidisch auf jene schaue, die vor Aktionismus und wütigem Übermut kaum noch schlafen, die Windeln nach Osten transportieren und Menschen von dort mit hierher bringen.

Und ich mitten drin, dankbar dafür, zu wissen, was in der Welt geschieht und zugleich paralyisiert von der Bilderflut, stehe ich vor dem Spiegel am Morgen und mir laufen schon früh um sieben die ersten Tränen, wenn die Frauen am Hauptbahnhof in gebrochenen Deutsch von ihrer Odyssee von Odessa bis Berlin berichten...

Seit 42 Jahren arbeite ich mich an meinem Dienstauftrag als Gottes Mitarbeiterin ab und es gibt auch Tage, da gelingt es mir gut, meinen Dienst zu tun. Da bin ich hellwach und höre zu, was der russische Mann eines guten Freundes berichtet, dessen Eltern auf die 50 Euro im Monat angewiesen sind, die jetzt nicht mehr dort ankommen. Ich erfahre von jenem kleinen polnischen Kloster an der Grenze, dass gerade 50 ukrainische Waisenkinder aufnimmt und für die ein Freund Geld sammelt. Ich staune über die Caputher Familie, die vom Hauptbahnhof gestern 5 Flüchtlinge mit nachhause brachte und ich weiß wieder, dass auch ich helfen kann – und sei es mit einem Gebet an jedem Abend und an jedem neuen Morgen!

Wenn alles gut geht und ich den Kopf aus dem Sand genommen habe und mir bewusst wird, wie gut es mir geht und dass alles, was ich gebe, nichts ist, was ich mir vom Munde absparen muss, dann kann ich wieder Ohren für Paulus Worte haben und dann staune ich, wie wenig ICH in seinem Text eigentlich vorkomme. Denn auch am Ende sind es wieder die Frauen und Männer und Kinder aus der Ukraine, die zwischen den Zeilen auftauchen, wenn ich lese: *Wir sind Sterbende, und dennoch leben wir. Wir werden geschlagen und kommen doch nicht um. In allen Traurigkeiten bleiben wir fröhlich. Wir sind arm und beschenken doch viele reich. Wir haben nichts und besitzen doch alles.*

Nicht ich bin die, die schenkt. Ich bin die, die beschenkt wird, so absurd das auch klingt. Ich gehöre zu denen, die reich beschenkt werden. Wenn wir Windeln nach Osten schicken und Wohnraum anbieten, werden wir beschenkt mit der Erkenntnis unseres Reichtums, beschenkt durch jene, die uns zeigen, was es wirklich heißt, zu leiden. Das will ich mir sagen, wenn das nächste Mal die Dinge vor meinem inneren Auge verschwimmen, wenn die Nachrichtenflut mal wieder verhindert, dass ich klar sehen und hören kann, dann will ich mir das sagen und einfach mal abschalten.

Es ist genug, dass ich weiß, dass Krieg ist. Ich muss nicht jedes einzelne Bild, nicht jeden Post sehen, nicht jedem Insta-Kanal folgen. Denn die vielen Bilder, die uns permanent überfluten, wecken in mir eher die Sorge, dass dem Alarmzustand bald die Gleichgültigkeit folgt.

Ich bin mir nicht sicher, ob Sie all meinen Gedanken folgen konnten. Vielleicht sollte ich besser mit Paulus Worten enden, die er am Anfang schreibt, er schreibt sie uns allen, ob wir nun Paul und Klara oder Tascha und Wladimir heißen: *Lasst die Gnade, die Gott euch schenkt, in eurem Leben nicht ohne Auswirkung bleiben. Denn Gott hat gesagt: »Ich will dein Gebet erbören. Es wird eine Zeit der Gnade für dich geben, einen Tag, an dem du meine Hilfe erfährst!« Genau diese Zeit ist jetzt da, der Tag der Rettung ist nun gekommen.*

Entschuldigung, ich muss doch noch mal was ergänzen, denn Rettung, Rettung ist noch lange nicht geschehen, weder für die Ukraine, noch für Syrien, für den Sudan, für Pakistan oder für uns. Die Rettung und die Zeit der Gnade, sie stehen noch aus und blitzen doch ab und an im hier und jetzt schon auf und zwar immer dann, wenn es uns gelingt zu tun, wozu wir als Gottes Mitarbeitende berufen sind: Liebe deinen Nächsten, wie dich selbst. Amen.

Und Gottes Friede, der höher ist und tiefer geht als all unser Verstehen, der bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus unserem Herrn. Amen.

Pfarrerin Juliane Rumpel, im März 2022